

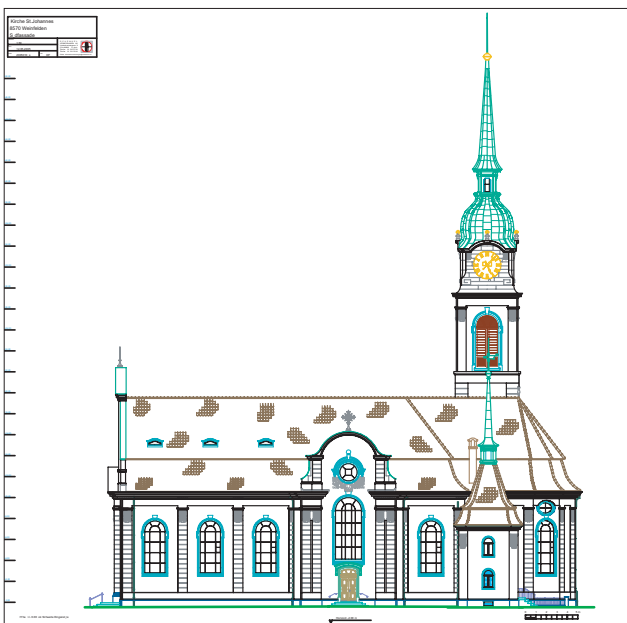
Vermessung als Bestandesaufnahme**Weinfelden, Kath. Pfarrkirche St. Johann Baptist**

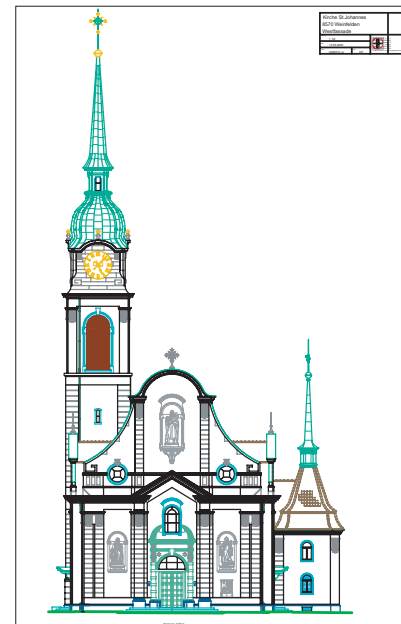
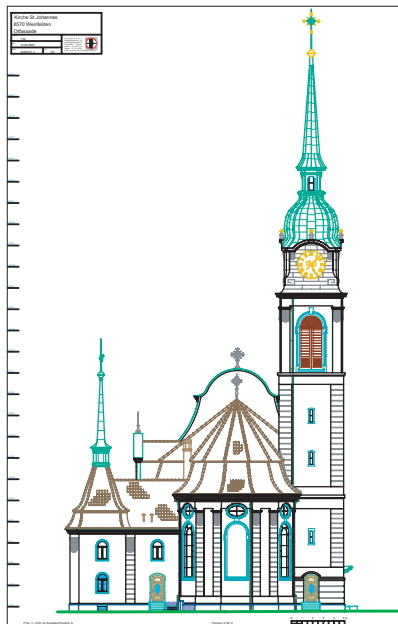
Korrekte, also exakte Vermessungen von Gebäuden werden in der Regel mit deren Besonderheiten (vor allem aus dem Blickwinkel der Architekturgeschichte) assoziiert, wenn es um genaue Kenntnisnahme oder um das Erkennen von Schäden bzw. Verformungen geht. Es fallen uns diesbezüglich altherwürdige oder komplexe stilistische Bauwerke ein, an deren Erforschung, Archivierung, an deren Renovation, Restauration dann Historiker, Kulturgüterschutz, Denkmalpflege und Heimatschutz mitwirken, also Burgenmauern, Schlösser und Landsitze, Bürger- und Bauernhäuser. Dass aber mit Vermessungsarbeiten (auch) geradezu alltägliche Notwendigkeiten angesprochen werden, dessen sind wir uns weit weniger bewusst...

Auf den ersten Blick scheint die Kath. Pfarrkirche St. Johann Baptist in Weinfelden in das gängige Schema zu passen: Ein 1902/03 gebauter und eingerichteter Sakralbau, welchen der für zahlreiche weitere Kirchen (z.B. auch für Emmishofen, Frauenfeld, die Dreiheit von St. Margrethen, Au, Höchst [Österreich]) verantwortliche Albert Rimli errichtete. Eine gewisse Besonderheit der Pfarrkirche ergibt sich nicht aus dem gewählten neubarocken, eher allgemeingültigen Typus (welcher den Anspruch der Weinfeldener Katholiken „dazugehören“ am besten ansprach): mit dem 5-achsigen Schiff, den leichten Querarmen, dem eingezogenen, nach kurzem Presbyterium 3-seitig schliessenden Chor, mit dem Turm im nördlichen, dem doppelgeschossigen Sakristei-/Oratoriumsanbau im südlichen Chorschulter-Zwickel; mit den gleichmässig gesetzten grossen Rund-

fenstern, der Lisenengliederung über umlaufendem Sockel und unter kräftigem Abschlussgesims, den Schweifgiebeln über Westfassade und Querarmen. Eine Besonderheit ergibt sich auch nicht aus der damaligen Ausstattung Karl Grauners mit Altären und Kanzel, Farbfenstern, dem barock anmutenden Holzmobiliar, welche die Restaurierung von 1960/61 und die sanfte Renovation von 1992 überdauerte. Eher ungewöhnlich ist, weil nicht mehr selbstverständlich, der hohe Grad der stilistischen Erhaltung in der Einheit von Innenraum und Aussenbau (zu welchem noch das zeitgleiche Pfarrhaus und die etwas jüngere Kaplanei gehören). Hierin liegt ein erheblich zu Buche schlagender Wert, welchen es sicherlich weiterzugeben gilt.

Die jetzt anstehende Aussenrenovation geht von Schadensbildern aus, welche sich für den „bodenständigen“ Betrachter vor allem im Umfeld der Westfassade zeigen. So lassen sich etwa abplatzende Putzstellen, Rissbildungen oder abgehende Farbpartien feststellen. Das ganze Ausmass – also die Beantwortung, ob es auch „oberhalb“, bei nur ungenau oder nicht direkt einsehbaren Stellen ebenfalls gleichgeartete Probleme gibt – wird erst nach Einrüsten beim Ab- und fachlichen Durchgehen offensichtlich werden. Kaum zu zweifeln ist aber schon jetzt, dass es gesamt-haft zu erheblichen Eingriffen wird kommen müssen, zunächst an den Oberflächen von Stein, Putz und Fassung, dann aber auch wohl substantieller Natur. Dass dabei die Detailtreue bewahrt bleibt: dafür steht die jetzige Vermessung als Dokumentation.





In der seit über 30 Jahren tätigen Schenkel Vermessungen AG in Zürich, Mitglied der Interessengemeinschaft Altbau, sind sich Chef und Mitarbeiter der über eine reine Dokumentation hinausgehenden Verantwortung voll bewusst: Die von ihnen erstellten Unterlagen sollen [notabene trotz der dank technischer Ausstattung vernünftigen Preisgestaltung] weit umfangreicheren Ansprüchen gerecht werden.

• Aber noch einmal zurück: Was bringt (so gesehen) die Vermessung alles? Das dreidimensionale Gebäude erscheint auf einer planen Fläche (eben dem „Plan“). Dadurch wird zwar eine gewisse Abstraktion im Wegfall von Vor- und Rücksprüngen unumgänglich, andererseits ergibt sich ein höherer Exaktheitsgrad, fallen doch die ansonsten infolge perspektivischer Wirkung und Verkürzung „stürzenden“ Linien hinweg. Der Plan gewährleistet eine Kenntnisnahme aller Gebäudepartien gleichsam aus der Nähe. Eine Probe macht es schnell klar: Selbst die Eingänge bedürfen bereits eines etwa 20m-Abstands, um einigermaßen „gerade“ zu erscheinen (und man steht nördlich in einer Rabatte), erheblich in der Entfernung potenziert für die Gesamtansicht (wie die in der Kirche erhältliche Postkarte nachweist). Auch die verstellten Partien lassen sich ohne Grabmal, Aufschüttungen, Grünzeug genau, d. h. auch in eventuellen Unterschieden nachvollziehen. Die Masse des konvexen Vorsprungs der Risalite, der

Grösse und Stärke der Giebelscheiben, der Metallrahmen, der Fensterbänke, der Stuckbeigaben liegt also buchstäblich schon jetzt auf dem Tisch, gleichzeitig die Masse von Steinfugen, Rissen und weiteren Schadensbildern. In der Baupraxis ermöglicht bereits die Vermessung eine genaue(re) Kostenaufstellung, welche zwingend ein Aufmass für die verschiedenen Branchen erfordert; die für die Bereitstellung von Geldern zuständige Baukommission wird erleichtert sein.

- Daraus resultiert auch ein zweiter, ebenfalls entscheidender Vorteil. Dieselbe Grundlage gilt für das Ganze wie für das/jedes Detail. Dem Stuckateur kann genau angegeben werden, wieviel Laufmeter der immer wieder abgesetzte Zahnschnittfries umfasst; dem Schlosser, dass vier gleichen Kreuzen je ein andersformatiges mit den jeweils exakten Massangaben gegenübersteht; dem Fensterbauer der Umfang der Lüftungsflügel, dem Dachdecker der Umfang der Einblechungen im Dachbereich usw. In der Planvergrößerung bleibt das Details also gleich, „nur“ der Massstab verändert sich.
- Schliesslich wird die Vermessung zu einer Basis für zukünftige Entwicklungen. Sie wird, richtig eingesetzt, Arbeitsgrundlage für einen Pflegeplan. Fachspezifische Einheiten lassen sich ebenso einstellen wie eine Etappierung, die Abfolge von Massnahmen über einen längeren Zeitraum. Es wäre also schade, legte die Kirchenverwaltung die Schenkelschen Vermessungspläne „einfach“ ad acta, in die Schatulle der Renovations-Dokumentation 2006...

Weitere Unterlagen über den vorliegenden Fall erhalten Sie gerne über die Geschäftsstelle der IG Altbau: Postfach 307, (CH-) 9430 St. Margrethen SG, Tel. 071 7442160, Fax 071 7446560.

© IG Altbau / Stankowski (Text), Winter 2006.

Abdruck jederzeit, auch auszugsweise, jedoch nur unter der Quellenangabe möglich.